Evangelischer Pressedienst
epd

epd medien

Frankfurt am Main ■ www.epd.de 17. März 2010 20

INHALT

Kein absoluter Begriff
Qualität – eine Herrschaftsvokabel von Eliten? / *Von Norbert Schneider* 3

Fotos als Klickfänger
Bildkonzepte der Online-Auftritte deutscher Zeitungen / *Von Sylvia Meise* 4

Inland
Thüringens Landtagspräsidentin in MDR-Verwaltungsrat gewählt 7
Neun Bewerber für bundesweite DAB-Übertragung 8
ZDF-Fernsehrat will Änderungen an Telemedienkonzepten 9
NDR-Justiziar befürwortet Lokalfunk in Niedersachsen 10
BGH: Unterlassungserklärung bleibt wirksam 10
Köhler fordert Zurückhaltung bei Berichten über Amokläufe 11
Kritik an Krisenberichterstattung von ARD-aktuell und dpa 12
TV-Produktion: Polyphon und Conradfilm kooperieren 13
Weitere Inlandsmeldungen ab Seite 14

Ausland
Schweizer Bundesrat lockert Werbe- und Sponsoringbestimmungen 17
Georgien: Kritik an falschem Bericht über russischen Angriff 17
Japanische Regierung plant neues Rundfunkgesetz 18
Asiatische und arabische Staaten oft „Feinde des Internets" 18

Kritik
„Keine Angst" von Aelrun Goette, Martina Mouchot (ARD/WDR) 19
„37°": „Jeder Schritt ein Risiko" von Klaus Balzer (ZDF) 20
„die story": „Karstadt ..." von Gritschneder / Wellmann (ARD/WDR) 21
„Der Gefangene" von Stefan Hilsbecher, Friedrich Ani (SWR2) 22

Dokumentation
Thomas Langheinrich zu Anforderungen an den privaten Rundfunk 23
Diemut Roether zur Arbeit der Jury „Hörspiel des Monats" 2009 25

Denn aus dem alten Vorderlader, der nur als Drohrequisit gedacht war, hatte sich gegen seinen Willen ein Schuss gelöst, der eine Kundin tötete. Er konnte fliehen und seine Schulden tilgen. Doch obwohl er unentdeckt blieb, mit aller Kraft verdrängte und sich einredete, nach dem Schuss „aus Versehen" nichts gestehen zu müssen, lähmte ihn unterschwellig sein Gewissen beruflich und privat. Ja, er muss sich im Zuge seiner Beichte eingestehen, dass es die ungeklärten Schatten über dem Leben des Vaters waren, die seinen Sohn in den Tod trieben.

Den Monolog bewegt ein Paradox: Fern dem Gefängnis blieb der frei Herumlaufende der Gefangene seiner Schuld. Doch auch die Umkehrung gilt hier: Nur das Bekenntnis der Schuld, das den Geständigen festlegt, befreit ihn. Diesen Gedankengang, in dem christliche Theologie und psychologische Detektion übereinstimmen, verfolgt der Autor durchweg klar.

Mit einem effekthascherischen Ausrutscher weicht Ani allerdings von der kühlen Wahrheitssuche des Monologs ab: Allzu spektakulär beginnen in einer Kirche in Venedig unter den Augen einer wundertätigen, plötzlich sprechenden Madonna Einsicht und Umkehr des unheroischen Titelhelden. Diese Szene droht auszuarten in Legendenkitsch und Psycho-Striptease. Matthias Brandt rettet sie, indem er sie sperrig zerstückelt, ein leise stöhnender, stammelnder, stockender Mensch. Seine verhaltene Intensität trägt bis zur Schlussfrage an den Priester: „Begleiten Sie mich zur Polizei?"

Eva-Maria Lenz

■ **DOKUMENTATION**

„Information ist mehr als Human Touch"

Thomas Langheinrich zu Anforderungen an den privaten Rundfunk

epd Unter dem Titel „www.fern-sehen.com - Die Aufgaben des Rundfunks im Wandel der Öffentlichkeit" hat die Direktorenkonferenz der Landesmedienanstalten (DLM) am 10. März ein Symposium in Berlin veranstaltet. Im Auftaktvortrag verteidigte der DLM-Vorsitzende Thomas Langheinreich das Positionspapier „Nachrichten im privaten Rundfunk", das die DLM am 2. März vorgestellt hatte und das bei Privatsendern auf scharfe Kritik gestoßen war (epd 17/10). Wir veröffentlichen Langheinrichs Vortrag nachfolgend gekürzt um Grußformeln.

„Medienaufseher wollen Nachrichten im Fernsehen erzwingen", schreibt die FAZ und nennt die Einladung zu unserem Symposium gleich „Vorladung". „Medienanstalten drohen Privaten", schreiben andere. Es rauscht im Blätterwald, der VPRT befeuert das Ganze mit seiner Stellungnahme, spricht von „durch Drohszenarien hinterlegten Belehrungen der Landesmedienanstalten", die der private Rundfunk nicht brauche, hält uns „drastische Eingriffe in die Rundfunkfreiheit" vor und wettert gegen Forderungen aus der „medienpolitischen Steinzeit der 80er Jahre".

Ein bisschen viel Getöse für eine Selbstverständlichkeit, sollte man meinen. Man könnte das auch als Bestätigung lesen, dass wir mit unserem - in der vergangenen Woche veröffentlichten - Positionspapier „Nachrichten im privaten Rundfunk" ins Schwarze getroffen haben. Positiv gesagt: Das Thema verdient die Aufmerksamkeit, die es hat, durchaus. Und es verdient eine sachliche, konstruktive Diskussion. Unser heutiges Symposium versteht sich als Plattform dafür.

Zunächst einmal zu den Grundlagen unseres Mediensystems und des dualen Rundfunks, die aus dem Blickwinkel geraten zu sein scheinen: Auch der private Rundfunk hat in unserem dualen System eine öffentliche Aufgabe, er hat seinen Beitrag zu leisten zur Selbstverständigung der Gesellschaft. Das Bundesverfassungsgericht spricht in seinem Gebührenurteil von 2007 von „weniger strengen Anforderungen" an die privatwirtschaftlichen Programme im Vergleich zu den öffentlich-rechtlichen Sendern. Aber das ist eben nicht nichts!

Oder wie es in der Entscheidung des zweiten Senats des obersten Gerichts im März 2008 heißt: „Auch die Rundfunkfreiheit privater Veranstalter dient der freien und öffentlichen Meinungsbildung." Karlsruhe hat in allen Rundfunkurteilen das Vielfaltsgebot festgeschrieben.

Warum rufen wir die Karlsruher Wegmarken in Erinnerung?

Der private Rundfunk ist nicht nur Wirtschaftsgut; er ist gleichermaßen Kultur- und Wirtschaftsgut. Diese - hypothetische - Balance hat sich unter dem Druck von Finanz- und Werbekrise, von Schuldenlast und Zinsdiensten, von Digitalisierung und Konvergenz, von

neuen Angeboten und veränderter Mediennutzung allzu sehr verschoben in Richtung Ökonomisierung. Die Programmentwicklung - auch und vor allem mit Blick auf die Nachrichten und gesellschaftlich relevante Informationsangebote - besorgt uns. Die kontinuierliche Programmforschung, die seit 1998 im Auftrag der Landesmedienanstalten durchgeführt wird, zeigt:

- Der zeitliche Umfang von Nachrichten im privaten Fernsehen hat sich reduziert, sukzessiv, aber im Ergebnis über die Jahre zum Teil dramatisch.

- Dazu kommt die Tendenz, Nachrichten und Informationen auf wenig attraktive Sendeplätze zu schieben und

- die Entpolitisierung der Nachrichten, die durch die Poolbildung bei den beiden großen Senderfamilien noch prägnanter hervortritt.

Auch wir wissen, dass es „einen unauflöslichen Zusammenhang zwischen Qualität und Geld" gibt. Wir wissen auch, dass Politikangebote im privaten Fernsehen eher gemieden als gesucht werden, dass es also eine programmliche Herausforderung ist, die gleichermaßen kostenträchtig wirkt. Das heißt aber nicht, dass Informationen über das Zeitgeschehen lediglich als lästiger Kostenfaktor zu betrachten sind und folglich zur Seite geschoben werden können.

Es ist aus unserer Sicht als Sachwalter des dualen Systems eben nicht in das Belieben privater Vollprogrammveranstalter gestellt, Nachrichtensendungen, die den „harten Kern" von Informationsprogrammen bilden, anzubieten oder darauf zu verzichten oder die Budgets dafür radikal zu kürzen. Da hilft fürs Erste der Blick in den Rundfunkstaatsvertrag: Explizit werden „vielfältige Inhalte" von einem Vollprogramm verlangt, in dem - man beachte die Reihenfolge - „Information, Bildung, Beratung und Unterhaltung einen wesentlichen Teil des Gesamtprogramms bilden".

„Dominante Position von ARD und ZDF"

Politisch gewollt war Anfang der 80er Jahre der private Rundfunk übrigens auch wegen seines publizistischen Beitrags, den man sich versprach. Man redete damals, wenn Sie an die medienpolitischen Debatten und Auseinandersetzungen denken, vom öffentlich-rechtlichen Monopolfunk. In den 2,5 Dekaden des dualen Rundfunksystems, das muss man konstatieren, hat sich im Nachrichten- und Informationsbereich wenig an der dominanten Position von ARD und ZDF geändert. Geändert hat sich etwas anderes: Die Jüngeren nutzen, wenn sie fernsehen, hauptsächlich die privaten Sender und deren Nachrichten- und Informationsangebote. Man kann die generationenspezifische Zweiteilung der Fernsehwelt - die Älteren bei ARD und ZDF, die Jüngeren bei den Privaten - beklagen. Aber man kann nicht sagen, die Folgen dieser Aufteilung gingen einen nichts an.

Ich will es ganz deutlich machen: Wer auf ein bestimmtes Alterssegment abzielt, seine Programme darauf ausrichtet, der kann in der Folge nicht sagen: „Mit Informationen über das, was in der Welt vorgeht, versorgen wir euch nicht! Informiert euch woanders, geht ins Netz!" Eine solche Haltung finde ich nicht akzeptabel. Die Aussage des VPRT, es könne nicht die Aufgabe des privaten Rundfunks sein, Schwächen der öffentlich-rechtlichen Anstalten bei bestimmten Zielgruppen auszugleichen, halte ich für wenig hilfreich, um nicht zu sagen: kontraproduktiv. Soweit die Klarstellung.

Jetzt zu dem, was wir wollen: In dem Positionspapier der Landesmedienanstalten „Nachrichtensendungen im privaten Rundfunk" schlagen wir den Medienunternehmen eine Selbstverpflichtung vor. Wir halten die Verständigung über das zu Leistende - oder auch das zu Unterlassende - für einen aussichtsreichen, konstruktiven Weg, den wir der Regulierung durch eine Richtlinie vorziehen. Die Selbstregulierung hat sich im Jugendmedienschutz durchaus bewährt, vielleicht nicht zuletzt, weil regulatorische Leitplanken vorhanden sind. Wir werden an dieser Stelle zu reden haben über eine Reihe von Faktoren, an denen die Selbstverpflichtung festzumachen sein wird.

„Orientierungs- und Handlungswissen"

Das sind zunächst die Stichworte Umfang der Nachrichten und ihre Platzierung. Was ist der Maßstab? Das Programmjahr 2007 ist das Referenzjahr, da war es um Informations- und Nachrichtenangebote nicht besonders gut bestellt, aber danach wurden diese vielfach - nicht mehr schleichend, sondern abrupt - weniger und weniger relevant. Wir betrachten das Niveau 2007 als Benchmark, die es wieder zu erreichen gilt.

Zweitens: Nicht jedes Vollprogramm muss eine eigene Nachrichtenproduktion haben. Aber es macht einen Unterschied, ob ein Sender eine eigene redaktionelle Infrastruktur vorhält oder seine Nachrichten einkauft. Und bei den zugelieferten Nachrichten wird ein Mindestaufwand zu definieren sein, der über Geld - sprich: Minutenpreis, Anteil am Gesamtaufwand des Programms o. Ä. - zu operationalisieren ist.

Drittens: Dass Information mehr ist als Human Touch, Absurdes und Abnormes, das sagt übrigens schon der Rundfunkstaatsvertrag. Und zählt auf: Politische Information, Zeitgeschehen, Wirtschaft, Auslandsberichte, Religiöses, Sport, Regionales, Gesellschaftliches, Ser-

vice und Zeitgeschichtliches. All das gehört unter die Kategorie Nachrichten. Es geht also um relevante Informationen, um Orientierungs- und Handlungswissen für die Bürger, deren politische Meinungsbildung im Demokratiegefüge Ziel aller Rundfunkregulierung ist.

Es geht um Public Value und durch welche regulatorischen Maßnahmen er befördert werden kann. Das ist ein Thema, das uns schon mehrfach bei DLM-Symposien hier in der Landesvertretung beschäftigt hat. Wir haben das Public-Value-Konzept der Briten und Schweizer diskutiert und interessante Einblicke erhalten. Wir diskutieren das Thema für den deutschen Markt seit einiger Zeit unter dem Stichwort „Anreize".

Das ist kein neues Thema, in der Frühzeit des privaten Rundfunks war die an bestimmte Bedingungen geknüpfte Vergabe terrestrischer Frequenzen oder der Kabelplatz ein solcher Anreiz. Die Anrechnung von Drittsendezeiten oder eines Programmbeirats als vielfaltssichernde Maßnahme auf den Zuschauermarktanteil, die der Rundfunkstaatsvertrag vorsieht, ist ebenfalls ein „Anreiz".

Uns geht es jetzt darum, dass Sender, die mit ihren Informations- und Nachrichtenangeboten einen gesellschaftlichen Mehrwert erbringen, nicht schlechter dastehen als solche, die sich dieser Verpflichtung entziehen. Wir sind darüber seit geraumer Zeit im Gespräch mit den Sendern. Es gibt unterschiedlich akzentuierte Vorstellungen auch in den beiden großen Sendergruppen, aber es besteht sicher der Konsens, den man so formulieren kann: Public Value muss sich lohnen.

Das Spektrum möglicher Anreize, die von den Sendern als wünschenswert betrachtet werden, reicht von mehr Möglichkeiten, Werbeeinnahmen zu generieren sowie einer Internationalisierung des Urheberrechts, über eine garantierte Auffindbarkeit im digitalen Überangebot (must be found) bis hin zu ganz konkreten Finanzhilfen.

Wir wollen, dass die Sender wieder mehr Qualität wagen. Wenn Sie mir einen kleinen Einschub erlauben, mehr Qualität wagen das muss natürlich auch für die öffentlich-rechtlichen Veranstalter stehen, die mit Gebührengeldern finanziert dazu alle Möglichkeiten haben und gerade nicht auf Quoten fixiert sein dürften. Aber mehr Qualität wagen, gilt in anderer Form eben auch für die privaten Veranstalter. Dass sie ihrer Verpflichtung als Rundunkanbieter nachkommen. Dass sie ihren Beitrag zur Selbstverständigung der Gesellschaft erbringen. Dafür suchen wir heute das Gespräch, den Diskurs mit denen, die Verantwortung tragen - in den Medienunternehmen und in der Politik, die den Ordnungsrahmen zu setzen hat.

Uns geht es darum, dass der Rundfunk auch in einer Medienwelt, die von Konvergenz und Digitalisierung und vom schnellen Wandel geprägt ist, seinem immer noch bestehenden Vielfaltsauftrag gerecht wird. Und darum, dass neben der Rendite die gesellschaftliche Dividende nicht zu kurz kommt. Aus diesem Grund befassen wir uns heute mit dem Wandel von Rundfunk und Öffentlichkeit. www.fern-sehen.com heißt ja immer auch noch fernsehen! ■

„Vielgestaltige Hörspiellandschaft"

Diemut Roether zur Arbeit der Jury „Hörspiel des Monats" 2009

epd Das Hörspiel „Bout du Monde" (SR) vom Liquid Penguin Ensemble ist am 14. März in Frankfurt am Main als Hörspiel des Jahres 2009 ausgezeichnet worden. Bei der Verleihung berichtete unserer Redakteurin Diemut Roether von der Arbeit der Jury der Deutschen Akademie der Darstellenden Künste, der sie im vergangenen Jahr angehört hatte. Wir dokumentieren ihren Jurybericht leicht gekürzt. Die Jury wählt monatlich ein Hörspiel des Monats aus. Eines der zwölf Hörspiele des Monats wird schließlich Hörspiel des Jahres. Mitglieder der Jury waren im vergangenen Jahr außerdem Esther Boldt und Eva-Maria Lenz. Gastgebender Sender war der Hessische Rundfunk. In diesem Jahr gehören der Jury Katrin Lange, Stefan Fischer und (seit Anfang März) Uli Aigner an. Gastgebender Sender ist der BR.

Es tut mir sehr leid, aber ich muss Sie jetzt, nach diesem wunderbaren Stück in die Realität zurückholen. Mit einem Vortrag, der auch noch ein Arbeitsbericht ist. Ein Bericht von unserer Arbeit als Jury für das Hörspiel des Monats. Das Stück, das wir eben gehört haben, „Bout du Monde – Ende der Welt", ist ein schönes Beispiel dafür, wie beglückend diese Arbeit in ihren besten Stunden sein konnte. Ich erinnere mich, dass ich „Bout du Monde" – eine Produktion des frankophilen Saarländischen Rundfunks – am Abend eines langen Arbeitstages im Sommer hörte. Es dämmerte bereits,